

3. Der »fromme« Bonhoeffer. Eine biografische und theologische Spurensuche

3.1. Einführung in Bonhoeffers Spiritualität

Dietrich Bonhoeffers Spiritualität bildet den biografischen Schnittpunkt zwischen dem Nachdenken über den christlichen Glauben und dessen konkretem Ausdruck im (Er-)Leben. In ihr fließen rationale Erkenntnis und emotionales Ergriffensein in einer für Bonhoeffer charakteristischen Weise zusammen, sodass sie sich als ein wichtiger Zugang zu seinem Lebensweg und seiner Wirkksamkeit verstehen lässt. Sie unterlag Wandlungen, die in der Nachschau manchmal als Brüche, von Bonhoeffer aber eher als natürliche Entwicklungen verstanden worden sind.

In der folgenden Darstellung bleibt der schon aus den vorangegangenen Kapiteln bekannte biografische Blickwinkel erhalten. Ihn gilt es jetzt jedoch um den theologischen zu erweitern. Obwohl der Begriff der Spiritualität für Bonhoeffer keine besondere Bedeutung besaß, so kann doch damit die Differenz zu dem der Frömmigkeit beschrieben werden, deren Merkmal für ihn das menschliche Bemühen ist.

Wichtige Wegmarkierungen in der Entwicklung der Bonhoefferschen Spiritualität stellen die Prägungen seiner Herkunft, die Wahrnehmung des kirchlichen Dienstes, die Reflexionen zur Bergpredigt Jesu und schließlich zum gemeinsamen Leben dar. All dies wird später in der Einsamkeit der Gefängniszelle wie in einem Brennglas erfasst und für die Gedanken über die Zukunft des Christentums nutzbar gemacht.

Christliche und nicht kirchliche Prägung

Das Elternhaus, das christlich, aber nicht kirchlich orientiert war, bildete für Dietrich Bonhoeffer die Grundlage für sein späteres Theologendasein. Der verfassten Kirche stand man hier distanziert gegenüber, auch wenn das Tisch- und Abendgebet in den täglichen Lebensvollzug eingebunden waren. Eine nach außen gerichtete Frömmigkeitsäußerung war in dieser Familie jedoch

unüblich, die häusliche Atmosphäre war »bürgerlich-empiristisch [...]«¹. Daran änderte auch Maria Horn, die Erzieherin im Hause Bonhoeffers, nichts. Deren Prägung durch Herrnhut wurde zwar toleriert, aber sie vermochte diese nicht weiterzugeben.²

Mit dem Entschluss, Theologie zu studieren, emanzipierte sich Bonhoeffer von der eher naturwissenschaftlichen Orientierung in seiner Familie, jedoch nicht von ihrer religiösen Haltung. So verblieb er zunächst in ihm bekannten akademischen Bahnen und erst die Reise nach Rom 1924 brachte neue Impulse. Fasziniert vom katholischen Selbstbewusstsein, in Denkhorizont und Liturgie universal zu sein, sieht er die protestantische Kirche in ihrem Handeln durch ein enges Geflecht mit dem Staat behindert.³ Ihr empfiehlt er die Konzentration im »Material der geistlichen Erzieher und des Stoffes«, um wieder »vor der Wahrheit« zu stehen.

Im Anschluss an seine Italienreise wurde Bonhoeffer in Berlin immatrikuliert. Er begegnete hier dem Kirchenhistoriker Karl Holl, dessen Verständnis der Rechtfertigungslehre Luthers im Denken Bonhoeffers von nun an einen festen Platz erhielt.⁴ Die Distanz zu Gott könne niemals durch irgendeine Form der Frömmigkeit überwunden werden, weil sich jene erst aus dem geschenkten Glauben ergebe. Auch ein frommer Mensch vermöge Gott nicht zu lieben.⁵ Die kritische Distanz gegenüber dem menschlichen Bemühen bleibt für Bonhoeffer charakteristisch. Sein späterer Biograf Bethge schließlich hat immer wieder versucht, ihn vor einer einseitigen evangelikaln Vereinnahmung zu schützen.⁶ Bonhoeffers Spiritualität zeigte deshalb immer eine praktische Orientierung, nicht weil sie auf die strenge Befolgung von Regeln und Gesetzen ausgerichtet ist, sondern auf das Handeln in der konkreten Situation. Alltagssprachlich kann sie durchaus auch als »unfromme« Frömmigkeit verstanden werden.

1. Bethge, S. 60.

2. Zugleich wurde sie aber hoch geschätzt und erhielt den Kosenamen »Hörnchen«. Sie lebte ihm Hause Bonhoeffer von 1908 bis 1923. Vgl. Bethge, S. 60.

3. Vgl. Italienisches Tagebuch, DBW 9, S. 109. Hier findet sich auch das nächste Zitat.

4. Noch ins Gefängnis ließ sich Bonhoeffer drei Bände mit gesammelten Aufsätzen Karl Holls bringen.

5. Vgl. Bethge, S. 97.

6. So z. B. im Nachwort zu »Gemeinsames Leben« als DBW 5.

Wendemarke: Kirchlicher Dienst

Sieht man einmal von den ersten »Sich-Versuchen« in der Gestaltung von Kindergottesdiensten (seit etwa 1925) ab, dann veränderte sich vor allem durch sein einjähriges Vikariat 1928 in Barcelona seine Glaubenshaltung. »Zum ersten Mal stand er mit seiner Person, seiner Zeit und seinen Gaben für das konkrete Amt der Kirche ein, zum ersten Mal auch war er den Weisungen eines ihrer durchschnittlichen Amtsträger unterworfen.«⁷ Seine erste Predigt in Barcelona hielt er in wohl programmatischer Absicht über die paulinische Rechtfertigungslehre (»Ist's aber aus Gnade, so ist's nicht aus Verdienst der Werke; sonst wäre Gnade nicht Gnade.« – Röm 11,6)⁸. Er setzte die Religion als menschliche Bemühung im Gegensatz zur Gnade, in der Gott am Menschen handle. Die Einflüsse der Theologie Karl Barths, die er seit dem Winter 1924/25 kennen gelernt hatte, sind hier zum Greifen nahe. Beide, Barth und Luther, waren von nun an seine Wegbegleiter. Das Predigen war es, das seiner Spiritualität einen neuen Ausdruck verliehen hatte. Zeugnis davon geben die Unterschiede zwischen den wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten (»Sanctorum Communio« und »Akt und Sein«) und den leichter lesbaren und weit verbreiteten Büchern »Nachfolge« und »Gemeinsames Leben«. Letztere sind durchzogen von dem Bemühen, Gottes Wirken jenseits der theologischen Formeln und Floskeln so zur Sprache zu bringen, dass es von der »Welt« verstanden werden kann.

»Unfromme Frömmigkeit« und Pazifismus

Nachdem Bonhoeffer im Juli 1930 sowohl das Zweite Theologische Examen als auch die Habilitation absolviert hatte, brach er nach Westen auf, nach Amerika. Wieder war es die Fremde des Auslands, die ihm neue Zugänge zur Spiritualität eröffnet. Für ein Jahr studierte er am Union Theological Seminary, New York. Hier begegnete er zum ersten Mal der Spiritualität des farbigen Amerika und erhielt einen neuen Zugang zur Behandlung ethischer Fragen. Er erfuhr die Leidenschaftlichkeit und Be-Geisterung in den Gottesdiensten der Abyssinian Baptist Church in Harlem und arbeitete hier in der Sonntagschule mit. Er musste erleben, dass sich die Kirchen der »Weißen« nicht an einem Hinwirken auf ein Ende der Rassendiskriminierung beteiligten, son-

7. Bethge, S. 130.

8. Vgl. DBW 10, S. 455–460

dem eher die Lösung der »Rassenfrage« behinderten. Theologisch wurde sein Blick auf die Wahrnehmung der Realität geschärft, er lernte die Bedeutung des sachgemäßen Urteils für die ethische Argumentation schätzen.⁹ Nach seiner Rückkehr aus Amerika begann ein Zeitabschnitt in Bonhoeffers Leben, in dem er für gut vier Jahre eine wechselvolle Existenz zwischen Universität und Kirche führte. Von 1931 bis 1933 versah er neben seinen Aufgaben als Privatdozent auch ein neu geschaffenes Studentenpfarramt an der Technischen Hochschule in Charlottenburg und erteilte Konfirmandenunterricht im Berliner Stadtteil Wedding. Danach ging Bonhoeffer wieder ins Ausland, diesmal als Auslandspfarrer nach London. Es war eine Zeit der Suche, in der sich das Ineinander von »Erkenntnis und Bekenntnis, [...] ratio und pietas, [...] Verstand und Frömmigkeit«¹⁰ ausgebildet hat. Bethge berichtet aus diesem Lebensabschnitt vom verstärkten Nachdenken über ein gemeinschaftliches Leben in Gehorsam und Gebet.¹¹ Eine Andacht zeige diese Veränderung der Frömmigkeit: »Da, vor dem Kirchenkampf, am Alexanderplatz hat er uns in einer Schlichtheit gesagt, [...] wir sollten doch nicht vergessen, dass jedes Wort der Heiligen Schrift ein Liebesbrief Gottes an uns ganz persönlich ist, und hat uns die Frage gestellt, ob wir Jesus lieb haben.«¹² 1932 bildete sich ein »Bonhoefferkreis« aus Studierenden, mit denen er zögerlich Exerzitien einübte, eine Vorstufe für die Frömmigkeit in Finkenwalde. In einem 1936 entstandenen Rückblick gibt sich Bonhoeffer selbst Rechenschaft: »Ich kam zum ersten Mal zur Bibel [...] Ich hatte schon oft gepredigt, ich hatte schon viel von der Kirche gesehen, darüber geredet und geschrieben – und ich war noch kein Christ geworden [...] Ich hatte auch nie, oder doch sehr wenig gebetet. Ich war bei aller Verlassenheit ganz froh an mir selbst. Daraus hat mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt [...] Das war eine große Befreiung.«¹³ Die Beschäftigung mit der Bergpredigt mündete nicht nur inhaltlich in die »Nachfolge«¹⁴, sondern auch in einen Pazifismus, der

9. So gehörte die Analyse von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln zum Bestandteil des Seminars in Christian Ethics. Vgl. Bethge, S. 201.

10. Dramm, S. 46.

11. Vgl. Bethge, S. 248.

12. Mitgeteilt von J. Kanitz, 1955, Bethge, S. 248.

13. Aus Finkenwalde, 27.01.1936, DBW 14, 112–114.

14. So der Titel der Vorlesungen in Finkenwalde, die die Grundlage für das gleichnamige 1937 erschienene Buch (DBW 4) bildeten.

Bonhoeffer Ende der 1930er Jahre über die Verweigerung des Wehrdienstes nachdenken ließ und der sich später in den Widerstand gegen Hitler wandelte.

Gemeinsames Leben

1935 übernahm Bonhoeffer das Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Zingst und dann in Finkenwalde. Hier lebte er mit den ihm Anvertrauten intensiv zusammen. Stärker noch als mit seinen Studenten und Konfirmanden – mit ihnen hatte er ja schon über das »Übliche« hinaus gemeinsame Zeit verbracht – ging es hier um die Bildung einer »Gemeinschaft«. Neben der Vermittlung von traditionellen Lehrinhalten wie Predigtlehre, kirchlich orientierter Pädagogik, Seelsorge und Gottesdienstgestaltung sowie Vorlesungen über Kirche, Amt und Gemeinde lag eine Besonderheit des Bonhoefferschen Seminars bei der Vorlesung über die »Nachfolge«.¹⁵ In seiner Biographie berichtet Bethge, der zum ersten Jahrgang in Finkenwalde gehörte, von den Wirkungen des »Geistliche[n] Zentrum[s]: »... in der ganzen evangelischen Kirche [verbreiteten] sich Gerüchte von schrecklichen Häresien in Finkenwalde, von katholischen Praktiken, vom Treiben schwärmerischer Pazifisten und radikaler Fanatiker«¹⁶.

Nachdem die Predigerseminare Ende 1937 endgültig von der Gestapo geschlossen wurden, fasste Bonhoeffer im September/Oktober 1938 seine Erfahrungen in Finkenwalde zum »Gemeinsame[n] Leben« zusammen. Im kurzen Vorwort markiert Bonhoeffer die Besonderheit seiner Spiritualität: Das Folgende verstehe sich nicht als »eine Angelegenheit privater Zirkel, sondern [als] eine der Kirche gestellte Aufgabe«¹⁷. Er beschreibt Regeln einer Kommunität, die von einem brüderlichen Verhältnis leben, das im Verhältnis zu Jesus Christus begründet sei. Der Bruder ist der Überbringer der Heilsbotschaft: »Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders; jener ist ungewiss, dieser ist gewiss.«¹⁸ Die Überschriften »gemeinsame[r] Tag«, »einsame[r] Tag«, »Dienst« sowie »Beichte und Abendmahl« markieren die Themen: Es gehe um ein geistliches »Kräftesam-

15. Vgl. Bethge, S. 505. Bei Bethge findet sich eine detaillierte Schilderung der Inhalte.

16. Bethge, S. 496.

17. DBW 5, S. 14.

18. DBW 5, S. 20. Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit stehen hier im Hintergrund, wie ein Blick in seine Dissertation zeigt. Seine Reflexionen zum Ich-Du-Verhältnis bilden hier die Grundlage. Vgl. DBW 1, S. 32–35.

meln«, das wiederum dem anderen im Dienst zugutekomme. Beichte und Abendmahl seien Gelegenheiten, um das von Gott und den Menschen Trennende zu erkennen und um den Zuspruch der Vergebung zu erfahren. Das Abendmahl bilde den Freudentag der Gemeinschaft, weil es diese stärke und sie in einen eschatologischen Horizont stelle.

Reflexionen in der Gefängniszelle

Auch wenn mit dem Ende des Finkenwalder Predigerseminars die Zeit der Kommunität vorbei war, so ermöglichten ihm die dort gemachten Erfahrungen, die Einsamkeit im Widerstand und in der Zelle zu ertragen. Der Entschluss im Juni 1939, als er in New York landete, sofort wieder umzudrehen, wuchs ihm durch das Gespräch mit den Herrnhuter Losungen zu.¹⁹ Sein jahrelanger Pazifismus wandelte sich nun zum verdeckten Widerstand, der ihn schließlich in das Gefängnis und in den Tod führte. In den Reflexionen der »Ethik« und schließlich in den Briefen, die »Widerstand und Ergebung« bezeugen, findet sich immer wieder die Verbindung von Christologie und Rechtfertigungslehre, die für Bonhoeffers Glaubenshaltung so typisch war. Sie half ihm seelsorgerlich an seinen Mitgefangenen ohne fromme Worte zu handeln und zugleich sein eigenes Vertrauen zu formulieren: »Von guten Mächten wunderbar geborgen ...«²⁰

3.2. Didaktische Anmerkungen

Die Frage nach Bonhoeffers »Spiritualität« lässt sich an verschiedenen Punkten seiner Biografie und anhand verschiedener Werke entfalten, z. B. an der Gründung des Brüderhauses, an der Schrift »Gemeinsames Leben«, an den Gedichten und einzelnen Tagebuchaufzeichnungen und Briefen. In der nachfolgenden Unterrichtseinheit wird der Versuch unternommen, die Umstände der Entscheidung Bonhoeffers, nicht in Amerika zu bleiben, sondern 1939 nach Deutschland zurückzukehren, nachzuvollziehen. In seiner Tagebuch-

19. Vgl. DBW 15, S. 217–240. (Tagebuch der Amerikareise)

20. DBW 8, S. 607f.

notiz vom 26. Juni 1939 bringt Bonhoeffer diese Entscheidung in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Herrnhuter Losung. Diese wird zum Anlass genommen, in Form einer Erzählung über die Gründe der Entscheidung zu reflektieren. In Verbindung mit dem Gedicht »Von guten Mächten« sowie biografischen Reminiszenzen sollen die Schüler über die Bedeutung von Frömmigkeit/Spiritualität bei wichtigen Entscheidungen im Leben nachdenken.

Geschichtsbezogene Themen können durchaus Lernschwierigkeiten bereiten, da der zeitliche Abstand zur Lebenswelt der Schüler oft recht groß ist. Daher ist es wichtig, Anknüpfungspunkte zu finden und hervorzuheben, um den Schülern ein Hineindenken in die ihnen fremde Lebenswelt zu erleichtern. Es wird vorausgesetzt, dass die Schüler mit der Thematik »Drittes Reich und 2. Weltkrieg« aus dem Geschichtsunterricht vertraut sind. In diesem Fall erfolgt die Bezugnahme über das Sammeln von Eindrücken, die sich aus der historischen Situation ergeben, und das Hineinversetzen in die Entscheidungssituation Bonhoeffers. Hier kann die Brücke zu heutigen Situationen geschlagen werden, in denen die Frage ansteht: Welche Orientierung gibt mir der christliche Glaube? Was erwartet Gott von mir? – Diese Fragen sind eng mit einer Interpretation von »Frömmigkeit« verbunden, wie sie für Bonhoeffer zutrifft, nämlich eine auf christlich verantwortetes Leben ausgerichtete Spiritualität.

Weil der Zugang eher auf der persönlichen, an Eindrücken orientierten Ebene geschieht und die eigene »Spiritualität« angefragt wird, kann es passieren, dass sich Schüler gegen die Darstellung ihrer Wahrnehmungen sperren, weil sie zum Beispiel zu stark an eigene mit Emotionen beladene Situationen erinnert werden. In diesem Fall kann der Bezug auf Bonhoeffer stärker fokussiert und die Sammlung eigener Eindrücke eher allgemein gehalten werden.

3.3. Praxisbaustein Unterrichtsentwurf

Entwurf: Nicole Hirsch (redaktionell überarbeitet)

Die Lernschritte/Unterrichtsphasen

Die Einteilung in Unterrichtsphasen soll die Markierung der didaktischen »Scharnierstellen« erleichtern.

A) Einstiegsphase

Eindrücke sammeln

Reflexion, Bewusstmachung eigener Eindrücke

Festhalten erster Eindrücke als Stichworte im Assoziogramm

Wiedererkennung, Darstellung eigener »Begegnungen« mit dem Theologen

B) Vertiefungsphase I

Anregung zur Reflexion durch Materialien

anschließende Auswertung, Erweiterung des Assoziogramms

C) Vertiefungsphase II

Kennenlernen biografischer und geschichtlicher Umstände

Nachvollziehen des Entscheidungsprozesses

Erweiterung des Assoziogramms

D) Ergebnissicherung

Präzisere Formulierung der Eindrücke mithilfe des Assoziogramms

Konkretisierung der Aussagen zur Gottesbeziehung

Alternativ: Verfassen eines spekulativen Gebetes Bonhoeffers

Scharnierstellen ergeben sich jeweils zwischen den Schritten A), B) und C), da eine neue Sozialform zur Anwendung kommt. Phase D) hingegen kann nahtlos an C) angeschlossen werden.

Folgende Arbeitsaufträge sind für die Übergänge zwischen den ersten drei Teilen denkbar:

A) → B)

Wir haben gehört, dass bereits einige von euch Dietrich Bonhoeffer aus Büchern, Zitaten oder dem Geschichtsunterricht kennen. Wir wollen uns nun einige Beispiele dafür genauer ansehen.

Betrachtet die Materialien, die euch ausgeteilt werden, genau.

Lest euch die Zitate durch und lasst sie auf euch wirken.

Welchen Eindruck bekommt ihr?

Fasst diesen mit einem Wort oder einem Satz zusammen.

B) → C)

Wir haben jetzt einige eurer Eindrücke an der Tafel zusammengefasst und wollen uns nun mit einem Abschnitt aus Bonhoeffers Leben näher beschäftigen.

Behaltet die Eindrücke im Auge und überlegt während des Zuhörens, ob und an welchen Stellen sie sich ändern.

Auswahl und Begründung der Lehr-Lern-Formen

Durch den Wechsel der Handlungsmuster werden verschiedene Lernertypen angesprochen. Auditiv geprägte Lernende kommen durch den Einsatz der Hörmaterialien ebenso zum Zuge wie die erfahrungsbezogenen Lernenden. Zudem werden Materialien in die Hand gegeben, sodass auch haptisch orientierte Lernende angeregt werden. Bei der Gestaltung des Assoziogramms besteht die Möglichkeit, sich im Klassenraum zu bewegen.

Die Schüler sollen einerseits ihre eigenen Eindrücke wahrnehmen, aber auch zu einem nachvollziehbaren Ergebnis am Ende der Stunde kommen, sodass ein Lernprozess mit Kopf, Herz und Hand stattfinden kann.

Lied, Erzählung → Zuhören

Das Lied »Von guten Mächten wunderbar geborgen« soll als Einstieg in die Thematik dienen, aber auch auf das erneute Zuhören beim Abspielen der Geschichte einstimmen. Es bildet damit die erste »Quelle«, aus der Informationen herausgefiltert und eigene Eindrücke abgeleitet werden können.

Für die Geschichte »Die Entscheidung« stehen drei Optionen offen:

a) Eigene Nacherzählung

Das Textmaterial »Die Entscheidung« war anfangs als eine vom Lehrer zu erzählende Geschichte geplant. Diese Option steht denjenigen Lehrern offen, die sich, möglicherweise aus Zeitgründen, für eine kürzere Variante zu entscheiden haben. Das im Anhang angefügte Tagebuch- und Briefmaterial kann als Basis für eigene Stichpunkte und Akzentsetzungen dienen.

b) Vorlesen

Das Hörmaterial steht auch als gedruckter Text zur Verfügung (siehe Anhang), der von der Lehrperson vorgetragen werden kann. Hierbei besteht die Möglichkeit, den Text selbst zu kürzen oder Stellen, die als besonders wichtig angesehen werden, langsamer und betonter vorzulesen. Es wird aber darauf verwiesen, dass die Länge des Textes einiges Durchhaltevermögen bei ungeübten Vorlesern erfordert.

Während des Vortrags sollen sich die Schüler zurückgelehnt auf die Geschichte konzentrieren. Dies erfordert Ruhe im Klassenraum und eine gewisse Ausdauer beim Zuhören, die bei älteren Schülern nicht mehr so stark ausgeprägt ist wie bei jüngeren. Alternativ kann die Geschichte abschnittsweise von einzelnen Schülern vorgelesen werden. Dies bietet sich vor allem bei aufkommender Unruhe an, birgt aber den Nachteil, dass der Effekt der Geschichte zerrissen wird.

c) Abspielen der CD

Die unkomplizierteste Variante ist das Abspielen der CD (M 3/2). Allerdings muss dafür auch die angegebene Zeit eingeplant werden.

Materialien zum Anfassen → Betrachten, Zusammenfassen, Hinterfragen

Die Schüler bekommen einige Bild- und Textmaterialien in die Hand. Es handelt sich um Realien, also Dinge, die im alltäglichen Leben von Christen als Orientierungshilfe verwendet werden und zum Teil im christlichen Buchhandel erhältlich sind. Die aktuelle Relevanz von Bonhoeffer wird den Lernenden also greifbar vor Augen geführt. Neben der Formulierung eines Satzes, der ihren Eindruck zusammenfasst, sollen die Schüler auch die Chance er-

halten, sich kritisch zu den Materialien zu äußern. Hierbei wäre es wünschenswert, Gegenstände zur Verfügung zu haben, die Rückschlüsse auf eine einseitige Stilisierung des Theologen zulassen (z.B. eine Kerze oder eine übertrieben verklärte Darstellung).

Gestaltung des Assoziagramms → Zusammenfassen, Bewegen

Das Assoziagramm ist als Hilfestellung zur Ergebnissicherung anzusehen, deshalb sollte die Bewegung, die während der Erstellung auftritt, nicht überbewertet werden. Allerdings bringt das Aufstehen auch eine leichte Unruhe in den Klassenraum, die bei dieser andersartigen, auf Eindrücken basierenden Stunde durchaus wünschenswert ist. Die Schüler sollen sich zwar zurücklehnen und konsumieren, dürfen aber nicht »einschlafen«. Je nach Lebendigkeit der Diskussion kann entschieden werden, ob ein solcher »Unruhefaktor« notwendig ist. Alternativ kann auch ein Schüler als »Schreiber« fungieren.

Wichtiger als die Bewegung ist das Zusammenfassen. Die Eindrücke sollen auf den Punkt gebracht werden, wobei das Assoziagramm als Veranschaulichung des Erkenntnisprozesses dient. Es funktioniert ähnlich wie das Brainstorming oder Mindmapping, mit dem Unterschied, dass Verbindungslinien zwischen den Stichworten gezogen werden.

Sollte die Entwicklung des Assoziagramms Schwierigkeiten bereiten, kann, als Alternative, die Tafel in zwei Hälften geteilt werden, um Aspekte gegenüberzustellen. Überschriften wie »positiv –negativ« bieten sich hier an. Es muss aber bedacht werden, dass Wertungen von Anfang an eine tragende Rolle spielen, sodass sich bei der ersten Auswertung schon Gedanken ergeben können, die erst am Ende der Unterrichtseinheit gefunden werden sollten.

Medien

Auditive Medien:

Lied auf CD/Kassette (M 3/2) (Zu berücksichtigen ist, dass die Lehrperson selbst eine passende Vertonung auszuwählen hat. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Interpretation für die Klasse geeignet ist, d. h., es soll ent-

schieden werden, welche Form, ob modern, klassisch oder schlicht, dem Charakter der Klasse am ehesten entspricht.)

Erzählung/Hörspiel »Die Entscheidung« auf CD

Visuelle Medien:

Karten mit Zitaten und Porträts von Bonhoeffer

Texte aus den Herrnhuter Losungen

evtl. weitere Darstellungen Bonhoeffers (z. B. Kerze)

Stundenverlauf (90 min)

Zeit	Unterrichtsphase	Methode/ Handlungsmuster; Sozialform	Materialien/ Medien	Didaktischer Kommentar
1-2 min	Begrüßung	L. begrüßt Schüler, erwartet Aufmerksamkeit und Ruhe.		Schon bei der Begrüßung wird bewusst Wert auf einen ruhigen Stundenanfang gelegt, da dies einen Teilaspekt des Gesamtcharakters der Stunden darstellen soll.
6 min	Einstimmung	L. spielt Lied »Von guten Mächten« vor	CD/Kassette, Abspielgerät	Wenn möglich, wird das Lied ohne mündliche Einleitung vorgespielt, damit sich die Schüler, wenn sie das Lied noch nicht kennen, darauf einlassen können, ohne vorher von den Hintergrundinformationen beeinflusst zu sein. Es wird ausdrücklich betont, dass das Zuhören an dieser Stelle wichtig ist.

Zeit	Unterrichtsphase	Methode/ Handlungsmuster; Sozialform	Materialien/ Medien	Didaktischer Kommentar
7 min	Reflexion	Unterrichtsgespräch L. bittet S., ihre ersten Eindrücke vom Lied mitzuteilen, z. B.: <i>Welchen Eindruck hat das Lied auf euch gemacht? Hat euch ein spezieller Gedanke aus dem Lied besonders berührt?</i>	ggf. Tafel (evtl. Folie mit Liedtext)	Die Schüler sollen den Freiraum haben, erste Gedanken zu äußern, ohne dass eine sofortige Systematisierung erfolgt. Nur wenn das Stichwort »fromm« mehrmals fällt, wird es an die Tafel geschrieben. (Falls vonseiten der Schüler nachgefragt wird, sollte der Liedtext auf Folie bereitliegen, um gegebenenfalls inhaltliche Unklarheiten zu beseitigen.)
5 min	Erarbeitung	Tafelarbeit, UG Gestaltung eines Assoziogramms. L. bittet Schüler, nach vorn zu kommen, um ihre Eindrücke stichwortartig an die Tafel zu schreiben und ggf. Verbindungslinien zu ziehen.	Tafel, Kreide	Das Assoziogramm bildet den ersten Schritt zu einer Systematisierung. Ergebnisse aus der ersten Auswertung werden festgehalten. Es kann gegebenenfalls mit dem Stichwort »fromm« begonnen werden, sofern es mehrfach genannt wurde. Alternativ könnte die Tafel auch in zwei Hälften geteilt werden, z. B. unter den Überschriften »positiv – negativ«, sodass die Schüler bereits Wertungen, Auffälligkeiten etc. einbringen können. (Wenn die Schüler entscheiden, nicht einzeln nach vorn zu kommen, kann ein »Schreiber« bestimmt werden.) Die Gestaltung des Assoziogramms sollte relativ knapp gehalten werden, da es im weiteren Verlauf noch vervollständigt/abgeändert wird.

Zeit	Unterrichtsphase	Methode/ Handlungsmuster; Sozialform	Materialien/ Medien	Didaktischer Kommentar
3 min	Reflexion Vertiefung (I)	Unterrichtsgespräch L. fragt die Schüler, ob sie den Autor des Liedes kennen (und was sie über ihn wissen).		Die Schüler erhalten Gelegenheit, vorhandenes Wissen über Bonhoeffer einzubringen.
6 min	Erarbeitung	Stillarbeit L. teilt Karten mit Zitaten aus, fordert Schüler auf, einen bewertenden Satz (ein treffendes Wort) zu jeder Karte aufzuschreiben	Postkarten mit Bildern, Zitaten u. Gedichten von Bonhoeffer (M 3/1), evtl. weitere Darstellungen	Mithilfe der »Devotionalien«/ Darstellungen sollen die Schüler erkennen, dass Bonhoeffer heute noch ein viel beachteter (populärer) Theologe ist, dessen Frömmigkeit gern rezipiert wird. Die Schüler sollen versuchen, ihre Eindrücke und Wertungen der Zitate in einem Satz zu formulieren.
10 min	Auswertung	Unterrichtsgespräch L. bittet Schüler/ »Schreiber«, Wertungen und Stichwörter an der Tafel zu sammeln und sie in das Assoziogramm einzuordnen, z. B.: <i>Wie drückt Bonhoeffer sein Christsein (seine Gottesbeziehung) aus? Welchen Eindruck vermitteln die mitgebrachten Materialien von Bonhoeffer insgesamt?</i>	Postkarten, Tafel, Kreide	Ziel dieser Auswertung ist es, Bonhoeffers Gottesbeziehung und persönliche Frömmigkeit nachzuzeichnen. Dabei kann den Schülern bewusst gemacht werden, dass die u. a. zu kommerziellen Zwecken produzierten Karten und Kalenderblätter Bonhoeffer als »Heiligen« darstellen. Das Assoziogramm wird unter Einbeziehung der neuen Aspekte weitergeführt.

Zeit	Unterrichtsphase	Methode/ Handlungsmuster; Sozialform	Materialien/ Medien	Didaktischer Kommentar
30 min <i>Laufzeit</i> CD: 21,10 min	Vertiefung (II)	Lehrervortrag: L. stellt den Schülern biografische Hintergründe Bonhoeffers im Zusammenhang mit seiner zweiten Amerikareise vor. Geschichte zu Bonhoeffers Rück- kehr aus Amerika von CD hören. Bonhoeffers Tod wird abschließend erwähnt.	CD »Die Ent- scheidung«, (Tondateien M 3/2; Texte M 3/3) Abspielgerät	Das in der Sekundarstufe II eher wenig genutzte Handlungsmuster des Zuhörens wird den Schülern bewusst angeboten, da diese Unterrichtsstunde im Kontrast zu den vorangegangenen Stunden, die mit Textarbeit gefüllt waren, stehen soll. Die Schüler dürfen konsumieren. Sie sollen beim Zuhören von den Beweg- gründen Bonhoeffers sowie seiner Überzeugung von einer persönlichen Führung Gottes erfahren, um anschließend gemeinsam darüber nachzudenken.
10 min	Ergebnis- sicherung	Unterrichts- gespräch, z. B.: <i>Welche Faktoren</i> <i>trugen dazu bei,</i> <i>dass Bonhoeffer</i> <i>umkehrte? Wie</i> <i>beurteilt ihr</i> <i>Bonhoeffers</i> <i>Entscheidung?</i> <i>Welches Gottes-</i> <i>bild/welche</i> <i>Gottesbeziehung</i> <i>hatte Bonhoeffer?</i> <i>Alternative:</i> <i>Verfasst ein</i> <i>Gebet, das</i> <i>Bonhoeffer auf</i> <i>dem Schiff</i> <i>gesprochen</i> <i>haben könnte.</i>		Die Schüler sollen erkennen, dass Bonhoeffer seine Über- zeugung konsequent lebte und Verantwortung übernahm. Sie sollen seine Gottesbeziehung in einer vorläufigen Zusammenfassung umreißen. Das Assoziagramm soll hierbei wieder als Hilfestellung verwendet werden. Änderungen können mühelos durch Wegwischen vorgenommen, Akzente durch farbiges Hervorheben gesetzt werden. Die Formulierung des Gebets würde die Stunde in passender Form abrunden.

Zeit	Unterrichtsphase	Methode/ Handlungsmuster; Sozialform	Materialien/ Medien	Didaktischer Kommentar
Restzeit	Reflexion über persönliche Entscheidungen	Unterrichtsgespräch L. fragt S. nach persönlichen Entscheidungen und Faktoren, die zur Entscheidungsfindung beigetragen haben.		Die Reflexion kann, sofern genügend Zeit vorhanden ist, in den letzten Unterrichtsschritt eingefügt werden.